

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 26. Juli.



30.

Pariser Theater.



Ich habe Ihnen schon mehrere erbauliche Episteln zugeschickt u. noch immer keine Sylbe vom Theater gesprochen. Und wie sehr lieben es die Franzosen, wie sehr sympathisire ich mit ihnen! Der Franzose vergißt Alles, wenn er dem verhängnißvollen Vorhange gegenüber sich befindet, er vergißt selbst das ihm angeborne Freiheitgefühl und drängt sich in einen eigens erbauten, künstlichen Käfig, was man hier zu Lande „Dueue machen“ nennt, und wird dann wieder in dem warmen Theater gedrängt und gestoßen, um nur an einem fünftägigen Trauerspiele, einer zweiaktigen Posse, sammt einigen kleinen Ballets und Vaudevilles Geist, Herz u. Muge zu laben. Ach, das Theater! Wie das elektrisirt, wie es gar so wohl thut! Wenn man so zwei Stunden lang Dueue gemacht und sechs Stunden getrauert und gejoht, geweint, gelacht und applaudirt hat, da geht man dann ganz anders aus dem Tempel der Musen, als man in denselben gegangen ist. Der Mensch ist zugleich erbaut, gerührt, entzückt und aufgeheitert, kurz, alle Seelenzustände, und wenn auch noch so kontradictorisch, nehmen Platz in der Menschenbrust, und einige „Duzend Gefühle,“ vor acht Stunden ganz unbekannt, tauchen abwechselnd auf, man weiß kaum woher und wie so. Ich habe die beharrliche Geduld des doch sonst so flüchtigen Pariser Publikums oft im Stillen bewundert. Da wird eine lange Hug'o'sche Tragödie in einem Athem fast deklamirt (denn das nennen die Franzosen ein Trauerspiel aufführen), und bei jedem Schrei, jedem Dolchstoß, jeder Schmerzbeugung und jeder Ohnmacht wird eine Thräne mit Seufzerbegleitung abgewischt, und einstimmig Hurrah

gerufen. Nach dem fünften Akte fällt zum ersten Male der Vorhang und schon vier Minuten darauf schreit das neugierige Publikum: „Le Vaudeville, le Vaudeville! Commencez!“ und einige unsichtbare Lokomotivpfeife erschallen abwechselnd in den tiefen und hohen Regionen.

Man stampft, man schreit, man lacht u. wird grob — endlich rollt die Kourline auf und Cosmus erscheint mit seinem ganzen Gefolge. Allgemein schallendes Gelächter, einstimmiges Bravo und bis! bis! Das sind die löblichen Expektorationen des vor wenigen Minuten noch so tief gerührten Publikums. Der klarste Beweis, daß dieses Publikum (ich will nicht sagen: die Franzosen) kein wahres, inniges Gefühl besitzt. Diese sich so schnell folgende Rührung u. allgemeinste Heiterkeit sind doch unnatürlich oder mit andern Worten: „affektirt.“ Ich bin fest versichert, daß nicht ein deutsches Publikum, trotz der vielen Publikümer, die Deutschland zählt, an einem Abende „Don Carlos,“ „Rochus Bumpenikel“ und „die Gachucha“ ruhig mit ansehen könnte. Es ist gerade so, als ob mir Jemand die Nachricht des plötzlichen Todes meines Vaters und gleich darauf Hans Jörgel's Briefe aus Gumpoldskirchen vorlesen wollte. Das Theater stellt das Leben vor, von seiner heitersten und ernstesten Seite. Wenn sich aber beide allzu schnell hinter einander folgen, verwischt ein Einwurf den nächstfolgenden, und es bleibt zuletzt — gar keiner zurück, weil die Seele zwei so widersprechende nicht zugleich aufzufassen im Stande ist; es bringt einen gewaltigen Miston, ein unbewußtes Wehe hervor, der Mensch weiß nicht, ob er lachen oder weinen, ob er begeistert oder eiskalt sein soll, ob die Tragödie ein bloßer Jux, oder der Jux eine Tragödie ist. So oft Referent das Theater nach einem solchen tragisch-komischen Chaos verlassen, geschah es mit einer unerklärbaren Wehmuth, und die frische Gottesluft that ihm weit wohler, als die gekünstelte Treibhaushitze, die von der Bühne auf den Geist herabwehte. Bei solcher Gelegenheit gibt sich auch der Patriotismus der Franzosen, wie ich schon früher angedeutet, auf eine sonderbare Weise kund. So z. B. sang letzt-

hin in der Gaieté die höchst talentvolle Signora Valenini eine italienische Arie mit all' dem Zauber ihrer weichen, jugendlich-frischen Stimme, mit welcher sie vor wenigen Jahren selbst das Publikum der Scala entzückt hat, unter allgemeinem — Hohngelächter der zwei letzten Gallerien. Ein Blousenheld, und allem Anscheine nach praktizirender Vagabund, fragte laut, ob sie verheirathet und ob der italienische Sänger B...i, der sie begleitet hatte, ihr Mann wäre, dann brüllten sie laut: „Ne chantez pas l'Italien! Chantez le français! Nous ne comprenons pas l'Italien. Allez-vous en tous les deux!“ Mit der größten Ruhe sang die gewandte Künstlerin die Arie zu Ende, und — ein wüthender Applaus wurde nun in den Logen und auf den Sperrsitzen hörbar, ein Beweis, daß der Franzose stets galant bleibt und einen seltenen Takt besitzt. Drei Mal mußte Sgra. Valentini erscheinen und drei Mal glaubte man, das Theater stürze vor Brauvorwurf zusammen. Die Gallerie war darüber ganz verduzt u. als nun die Sängerin wieder erschien und laut ankündete, sie wolle eine französische Arie singen, da überkam ein tiefer Ernst die Lacher, sie lauschten u. drückten ihre Zufriedenheit in weit stärkerem Maße, als früher ihr Mißvergnügen aus. In den Logen und dem Parterre war nach dem Abtreten der Sängerin vollkommene Ruhe, das Publikum war gerächt! Das ist französischer Patriotismus der Gaieté! Glauben Sie jedoch nicht, Verehrtester, daß dies Galleriepublikum bloß aus Duvriers etc. bestehe. Ein Geselle, ein fleißiger Handarbeiter hat hier weit mehr Erziehung und Bildung, als anderswo, mehr Takt, und ehrt weit mehr das Gastrecht, in jeglichem Sinne des Wortes, als man glauben sollte. Stallknecht, Kutscher und Tagelöhner lesen täglich die Journale, kümmern sich, wenn auch minder um ausländische, doch desto mehr um die Interessen ihres Landes, um dessen Centrum, Paris. Diese und ähnliche Skandale gehen bloß von den Pariser Pflasterrettern u. Tagelieben aus, die da um neun Uhr Abends eine Contre-Marque kaufen, um sich dafür drei Stunden lang im Theater zu wärmen, oder ihr Mütchen zu kühlen und dabei einen Privatjur zu haben, bloß von solchen Menschenkindern ist die Rede, welche den ganzen Tag auf den Boulevards herumstreichen, um jede Wagenthüre unberufener Weise zu öffnen, wofür sie aber gleich darauf den verdienten Sold in Anspruch nehmen, bloß um die privilegierten Lumpen und Stänker, die da Tag und Nacht herumlungern, um Streit anzufangen und sich bei guter Gelegenheit gleich zu boxen; bloß um die Helden der Mystères de Paris handelt es sich, deren ehrenwerthe Väter

und Mütter sich einst so unverschämterob, so unmenschlich in Paris und Versailles auf offenem Plaze betragen hatten. Doch, Dank der wachsamem Polizei, daß die Zahl dieser Auswürflinge verhältnißmäßig nicht groß ist und Gefängnisse und Bagno's ihr Möglichstes thun, um sie bei guter Gelegenheit noch zu verringern.

Brief des Persers Mirza Abul über England. *)

Sir, My, Lord!

Als Sie schreiben mir, zu geben meine Gedanken, von was ich sehe gut und schlecht dieses Landes — ich schreibe viel wenig besser als rede, nun gebe ich Ihnen mein Denken. In dieses Land schlecht nicht zu viel, jede Sache sehr gut. Aber gesetzt ich nicht erzähle, daß wenig schlecht, Sie sagen, ich rede Schmeicheln; ich also auch erzählen schlecht das mir Ding. Ich nicht liebe solche Gewühle in Abendgesellschaft jeder Nacht — in kaltes Wetter schon nicht gut, in heißes Wetter viel zu schlecht. Ich sehr viel erstaune, über so viel Gedränge. Schöne hübsche Damen kommen, Schweiß ich immer fürchte alle Damen kommen todt, das nicht gut und verdirbt meine Glückseligkeit. Warum können alle Damen viel besser wegbleiben, nicht so viele Mühe nehmen.

Englisch Volk gut, sehr gut! Alles sehr glücklich, thun was lieben, sagen was gefällt — schreiben was denken. Ich liebe englisch Volk sie sehr gut, sehr höflich zu mir. Englischer König besten Mann, liebt sein Volk gut — ich nicht verstehe genug ihn zu loben, er zu groß für mein Sprache. Ich bin in Chelsea **) gewesen — alle alte Mann sitzt auf Baum im Schatten von Grass, schöner Fluß fließt vorbei — alles gut, Rock, Plaz, Essen. — Wenn die Engländer auch kein Muselman, sie doch Gott liebt.

Englische Damen sehr artig, sehr schön. Georgische, türkische, griechische Frauen nicht so schön, englische Damen reden süße Worte — ich denke, schwazen ein wenig Lügen — das nicht gut soll sein, ein Ding ich nicht kenne. — Letzten Tag ich sehen viele Wagen, schöne Pferde, tausend Völker — Edelleute Böcke sitzen Kutschen fahren. Ich sage weswegen sich machen so viele Mühe? Sie sagen mir führen gut Ding. Es regnet sehr hart, Lord, Edelleute, er wird naß. Sich nicht kümmern, sagen sie, werden naß andre Kutscher jeden Tag. Wird sein beschämt gehn

*) Dieser Brief wurde an einen Edelmann ausgefertigt, der von dem persischen Gesandten einige Bemerkungen über England begehrt hatte.

**) Hospital für Landtruppen.

Inwendig — dies meine Sprache nicht versteht.
Sir, My. Lord, guten Nachten!

„Abul Hazan.“

„Montfuld Street.“

Wiener - Briefe.

Das wichtigste Ereigniß für das theuere Wien und seinen nächste Umgebungen war „das Ferdinands-Wasserleitungsfest auf dem Wasserglacié“, dann „das Entefest in den Restaurationslokalitäten und Park-Anlagen des Wien-Gloggnitzer-Eisenbahnhofes nächst der Belvedere-Linie“ und endlich die Aufführung der französischen Oper: „Ne touchez pas à la reine,“ von Boiffelot, im Schauspielhause an der Wien. Durch die glücklichen Erfolge, welche dieses Werk in Paris erlebte, war die Neugierde unsrer Theaterpublikumier sehr gespannt und vielleicht aus eben diesem Grunde sprach die Oper hier weniger, wie anderswo an. Wenn man dem Texte den Ueberfluß an musikalischen Situationen nicht absprechen kann, so ist doch nicht zu läugnen, daß die Musik durch Reichthum an schönen und originellen Melodien eben nicht glänzt. Der zweite Akt ist gelungen; dasselbe können wir aber von den beiden übrigen Akten nicht sagen. „Die Königin von Leon“, so heißt das französische Tonwerk in deutscher Sprache, ist eine Spieloper u. derlei Piecen werden in Deutschland nie ein unterschiedenes Glück machen, weil gerade der größte Theil von Sängern auf die dramatische Wiedergabe einer musikalischen Parthie wenig oder gar keinen Fleiß verwendet. Die Darstellung dieser Oper war von weiblicher Seite vorzüglich, von männlicher Seite aber äußerst mittelmäßig. Das schwache Geschlecht ist demnach das stärkere gewesen! Die vielgepriesene Sängerin Hellwig gab die wenig hervortretende Rolle der Estrella mit einer Schalkhaftigkeit, Laune und pikanter Mißanzirung, daß sie uns sowol, wie die Zuhörer im hohen Grade entzückte. Sie repräsentirte sich als eine treffliche, äußerst anmuthige Schauspielerin! Dem Wildauer sang die Titelparthie im Ganzen sehr brav. Einzelne Nummern waren von überraschender Wirkung.*) Uebrigens muß man Herrn Pokorny für die Aufführung dieser Oper danken, welche nun wahrscheinlich in unserm Hofoperntheater losgelassen werden wird. — Hr. Zerrmann**) hat in Mosenthals schöner

*) Unser nächstes bewegliches Theaterkostümebild wird Dem. Wildauer als Königin von Leon darstellen. D. R.

**) Zerrmann übernimmt am 1. September d. J. die Direktion des Josephstadt-Theaters auf eigene Kosten. Nur ist eine Hoffnung vorhanden, daß es besser werden wird! R.

Dichtung: „Eine Sklavin“ von Wien Abschied genommen. Das Theater an der Wien hat somit einen trefflichen Regisseur u. einen sehr verständigen Schauspieler verloren. Wir wollen hoffen, daß sein Nachfolger Hr. Lufberger den mühsam gepflanzten Baum nicht verdorren lasse, sondern zur Blüthe und Reife bringen werde! Mit dem Lustspiele u. der Posse sieht es aber kläglich aus. Man macht fast bei jeder Novität in diesen Zweigen die Erfahrung, daß es an einem Manne gebricht, der die Mitglieder an ihre Plätze zu stellen weiß. Pokorny hat eine Unzahl von Schauspielern, welche monatelang ohne Beschäftigung sind. Es ist beinahe jedes Rollenfach doppelt besetzt und dennoch bestehen bedeutend fühlbare Lücken. Man könnte mit der Hälfte des Betrages, was dieses Heer von Leuten kostet, eine gute Gesellschaft für das Lustspiel und die Posse bestreiten; der Personalstand mehrt sich zusehends und dennoch wird es um kein Haar besser! Gäste häufen sich auf Gäste. Die guten bringen denselben Nachtheil, wie die schlechten; weil jedes Stück, in dem ein talentvoller Gast beschäftigt war, bedeutend verliert, sobald dessen Rolle ein engagirtes Mitglied darstellt. — Zum Schlusse nehme ich mir die Freiheit, die Sicherheitswache aufmerksam zu machen, daß die K a p p e l b u b e n wieder stark zu streichen anfangen u. die Spätheimkehrenden anpacken und des Geldes berauben!!!

E. R o b e r t.

Mignon - Zeitung.

Berlin. Freitag, den 16. Juli wird Berlin, das in diesem Jahre schon so viel des Neuen u. Bedeutenden gesehen, seinen Annalen noch ein neues Ereigniß hinzufügen können, das die Aufmerksamkeit für einen Moment vielleicht höher u. erwartungsvoller spannen dürfte, als selbst der vereinigte Landtag. Denn wenn dieser sich mehr des Interesses der Männer zu erfreuen hatte, so werden wir diesmal auch die Frauen gleichmäßig theilhaftig sehen, und sie werden gewiß bedauern, daß ihnen nicht wie am Rhein u. in Frankreich gestattet ist, den öffentlichen Sitzungen unserer Gerichtshöfe beizuwohnen. In einer solchen wird nämlich eine von Deutschlands gefeiertsten Schriftstellerinnen (Bettina) erscheinen, und zwar als Angeklagte. Wer das Faktum und den ganzen Hergang nicht kennt, wird erstaunt fragen, wessen man sie angeklagt? Es handelt sich nicht um eine Anklage wegen Kommunismus oder Anlegen männlicher Kleidung, Verachtung der Ehe oder der Sitten, sondern um eine, dem hiesigen Magistrat in einem, wie man sagt, mit rother Dinte geschriebenen Briefe an-

gethane wörtliche Beleidigung, gegen welche die hochedlen Herren, als in ihrem Amte Beleidigte, glaubten klagbar auftreten zu müssen. Denn Behörden haben bekanntlich eine eigene Art u. Natur im Auffassen der gegen sie gerichteten Worte und Schritte, indem sie den Unterschied der Geschlechter nicht sonderlich achten, sondern sagen: Beleidigung ist Beleidigung, mag sie von einem Manne oder einem Weibe ausgehen; es gilt bei ihnen nicht leicht der Spruch: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe;“ mit einem Worte, der Magistrat wollte die Gesetze der Galanterie nicht über die Injuriengesetze stellen u. klagte gegen eine Dame, welche nach dem Gesetze nicht ohne Bürgerrecht ein Verlagsgeschäft haben durfte und ihn in dieser Angelegenheit beleidigt hatte, so daß sie, die so viele Herzen durch ihre Briefe erhob und bewegt, der Reihe derselben auch ein Mal einen von verschiedenem Charakter hinzugefügt hat.

Etwas von Allen. Es geht das Gerücht, Bu-Maza wolle vom Islam zum Christenthum übertreten; schon seit einiger Zeit trägt er sich französisch und nimmt europäische Manieren an.

* * Ein Münchner Blatt schreibt: „Am 14. Juli hielt Hr. Ernst Mahner im Saale des Paradiesgartens eine sehr originelle Vorlesung vor einem zahlreichen Publikum, das sich schon durch das seit zwei Tagen veröffentlichte höchst eigenenthümliche Programm angezogen fühlte. Die Erhaltung der menschlichen Gesundheit bildete das Thema der Vorlesung, wozu eine vereinfachte Lebensweise, die Enthaltung von warmen Getränken, vorzüglich von Kaffee, Brauntwein u. und der Gebrauch von kalten Bädern anempfohlen wurde. Nachdem der „graue Pilger“ zwei Stunden lang seinem Publikum vom Wasser gepredigt, ging dieses zum Bier.“

* * Man schreibt aus Paris: „Auf welche Weise jetzt die Ehrenkreuze vertheilt werden, beweist der Umstand, daß der Obergärtner von Meudon deshalb den Orden der Ehrenlegion erhalten, weil er in diesem Jahre die ersten grünen Bohnen, wie im vorigen die ersten Melonen auf die königliche Tafel geliefert hat.“

* * Londoner Briefe wiederholen die Nachricht, daß Bulwer den deutschen Dichter Freiligrath nach seinem Landsitz eingeladen habe, um dort zu weilen, so lange es ihm angenehm sei. Der Landsitz soll ein wahrer kleiner Feenpallast sein. Freiligrath dagegen lebt in einer abgelegenen Vorstadt London's in einem kleinen Häuschen mit Frau und Kindern. Der Buchbinder Guth gibt ihm 300 Pfund Sterl. (wofür?) was

freilich in London keine große Einnahme ist, aber doch bei geringen Bedürfnissen hinreicht. Die Engländer, Bulwer ausgenommen, kümmern sich wenig um ihn. Seine Frau übersetzt mitunter für Buchhändler. Sie ist Mitglied des Whittington-Club, an dem auch andere Damen, u. a. Mary Howitt, die bekannte Uebersetzerin, und Mrs Douglas Ferrolb Theil nehmen.

* * Die Zeitungs-Preisliste der k. k. Thurn und Tarischen Oberpostamts-Zeitungs-Expedition zu Frankfurt für das zweite Semester 1847 enthält 1660 Nummern in 16 Sprachen. Die deutschen Zeitungen nehmen natürlich die meisten Nummern ein, 938; die französischen 236; die englischen 168; die holländischen 35 u. In einzelnen Nummern sind nur die türkischen u. walachischen Zeitungen vorhanden. Die theuersten sind die englischen, von welchen die ersten hier jährlich 132—134 fl. kosten. Die theuerste deutsche ist der „Oesterreichische Beobachter“, welche jährlich 42 fl. kostet. (?)

* * Wie Lord Palmerston neulich im englischen Unterhause angab, sind in Brasilien im vorigen Jahre mindestens 42,000 Negerklaven aus Afrika eingeführt worden. In Cuba hat seit mehreren Jahren die Negerzufuhr bedeutend abgenommen, aber in Brasilien florirt der scheußliche Handel trotz allen Gesetzen nach wie vor. Unter fünf Sklavenschiffen gelangt nur eines von der afrikanischen Küste durch die englischen und französischen Kreuzer an seinen Bestimmungsort; die hohen Preise sichern aber dann immer noch einen ansehnlichen Gewinn.

* * Das Loos der nach Südastralien übergestedelten Auswanderer ist ein sehr günstiges. Daß es den deutschen Einwanderern bei Adelaide wohl ergeht, wird durch folgendes amtliche Schreiben aus Adelaide vom 6. Oktober 1846, das an Hrn. Eduard Delius in Bremen gerichtet ist, bestätigt. Dasselbe lautet in der Uebersetzung: „Ich habe die Ehre, Ihnen die Anzeige zu machen, daß Se. Excellenz der Gouverneur von Südastralien Ihre Mittheilungen vom 15. März erhalten hat, daß er Ihnen für Ihre Vermittelung in Ueberstedelung deutscher Auswanderer dankt. Ich habe Ihnen zu melden, daß Se. Excellenz die Ueberzeugung hegt, daß dieselben in kurzer Zeit hier ein so sorgenfreies und unabhängiges Loos finden werden, wie sie kaum jemals in ihrem Vaterlande gefunden haben würden. Sie leben hier, 1,100 an der Zahl, im Wohlstand und in Zufriedenheit. Ihre Aufführung ist der Art, daß die Regierung alle Ursache hat, sich darüber zu freuen“ u. s. w.

* * Das Testament O'Connell's ist zu Dublin gerichtlich eröffnet und beglaubigt worden.

Sein
trägt
Freun
er 10

D
sten
Atten
wir in
fe spe
thut
verken
und n
Vorzu
ma d
Weib
sonst
liebe
niß v
sie br
liebe
jährli
len!
reiche
keit
Liebe
fen,
der n
schwe
Schw
ste in
ein
fürwa
gel an
war
im g
Wirk
nicht
bis h
nen
— W
günst
wurde
dirt
Mitte
berlic
tine
fen,
auffie
te die
gab
ohne
Die
wie
und
Bühn
Das
ten.
taggr
cher
feln
übt.
rung
len g

Sein hinterlassenes persönliches Vermögen beträgt weniger als 25,000 Pf. Sterling; seinem Freunde Ray, Sekretär des Repealvereins, hat er 1000 Pf. St. vermacht.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 23. d. M. zum ersten Male: „die Rose von Sorrent,“ Drama in 5 Akten von Brechtler. — Es thut uns recht leid, daß wir in den Beifall, welchen das Publikum dem Stücke spendete, kaum zum Theile einstimmen können; es thut uns leid, sagen wir, weil die ganze Arbeit unverkennbare Spuren vom Fleiße des Verfassers trägt und weil sie bei vielen Mängeln gewiß auch manche Vorzüge hat. Es ist sonderbar, daß in diesem Drama die Frauen meist zu wenig, die Männer zu viel Weib sind; — Cornelia (Mad. Kalis) ist die personifizierte Unnatur, sie lügt ihrem Geliebten vor, sie liebe ihn nicht mehr, um ihm dadurch das Geständniß von dem Erkalten seiner Liebe zu entlocken, sie bringt ihn selbst in die Nähe seiner neuen Geliebten, facht selbst die Flamme an, — ein so gefährliches Spiel kann ein liebend Weib nicht spielen! Und gesetzt, ein solcher Charakter läge im Bereiche der Möglichkeit, kann die poetische Gerechtigkeit einen Fehltritt, dem doch nur die glühendste Liebe zum Grunde liegt, durch solche Martern strafen, während Antonio, er, der einzige Schuldige, der wirklich Treulose, im Uebermaße des Glückes schwelgt?! — Die Rose von Sorrent (Demoiselle Schwelle) ist ein schöner, edler Charakter, der schönste im ganzen Drama, denn Antonio (Hr. Urban) ein Mann, mit dem ein Weib so spielen kann, ist fürwahr eine jämmerliche Kreatur. Bei dem Mangel an einer großen, rasch fortschreitenden Handlung, war Breite im Dialog kaum zu vermeiden; es liegt im ganzen Drama viel lyrisches Element u. die Wirkung müßte noch viel bedeutender sein, wenn sie nicht durch die unendliche Länge (das Stück spielte bis halb eilf Uhr) paralytisch wurde, da die einzelnen Situationen an und für sich recht effektiv sind. — Von Seite des Publikums ward das Stück recht günstig aufgenommen; die Damen Kalis u. Schwelle wurden nach jedem Abgange verdientermaßen applaudirt und oft gerufen. Herr Urban reichte mit seinen Mitteln nicht überall aus; auch hatte er nicht sonders memorirt und scheint noch nicht genug Routine zu besitzen, um diese Lücken geschickt zu verdecken, die durch die skandirende Deklamation noch mehr auffielen. Hr. Dietrich sprach recht kräftig u. spielte die Erkennungsszene vortrefflich; Mad. Bergmann gab die undankbare Rolle des Pagen verständlich, ohne Deklamation u. dennoch mit vieler Wärme. — Die neuen Dekorationen der H. H. Martinelli u. Horn, wie auch die prachtvollen Meubles gefielen allgemein und so verspricht auch die äußere Ausstattung dieser Bühne nach und nach recht splendid zu werden. — Das Haus war besser besucht, als wir erwartet hätten.

M. F.

— Am 24. d. M. zum ersten Male: „Das Sonntagräuschchen,“ Lustspiel von Floto. — Ein köstlicher Schwank, der selbst auf die straffen Lachmuskeln des Kritikers einen unwiderstehlichen Reiz ausübt. Wir enthalten uns jeder kritischen Bergliederung der übrigens nicht neuen Handlung und wollen gerne manchen Fehler übersehen, denn wir ha-

ben gelacht, herzlich gelacht und wir sind überzeugt, daß die Piere, bei einer so trefflichen Darstellung, wie die auf unserer Bühne war, überall Glück machen wird. Dem. Schwelle bewies nun auch ihre Vielseitigkeit, sie führte diesmal den nefischen Charakter mit eben so viel Virtuosität durch, wie Tags zuvor einen hochtragischen. Herr Urban war ganz an seinem Plaze, voll Humor und Leben. Der Dritte im Bunde war Herr Bergmann, der den bornirten Onkel, namentlich in der Rauschszene unübertrefflich spielte; es war mit einem Worte eine tadellose Darstellung und die Mitwirkenden wurden oft gerufen. — In der darauffolgenden Alpenszene: „Der Fehlschuß,“ präsentirte sich unsere neuengagirte Lokalsängerin Dem. Wurm u. zeigte uns ein einnehmendes Exterieur und eine schöne, mit geschmackvollem Vertrage verbundene Stimme; in einer anderen Rolle wollen wir sie ausführlicher beurtheilen. Dem. Revie leistete in ihrer kleinen Rolle, vorzüglich im Gesange, Lobenswerthes. Noch müssen wir Herrn Schenmer erwähnen, der in beiden Stücken durch sein charakteristisches Spiel zur gerundeten Darstellung nicht wenig beitrug. Hr. Grün's Rolle war unbedeutend. Das Haus war ziemlich gut besucht.

Lokalbemerker.

— Es geht nichts über theatralische Illusion! In dem neuen Drama: „Mátyás király“ sehen wir in den ersten Akten den König Mathias mit dem ganzen Pomp seiner Zeit, sehen einen Landtag, wie er zu damaliger Zeit am Rákos unter freiem Himmel gehalten wird, und im letzten Akte wohnt der Sohn Mathias' in einer Bauernstube, wo auf dem Hauptquerbalken aufgeschrieben steht: „Építetett 1847.“

— In der königl. Burg zu Ofen werden schon Anstalten getroffen zur feierlichen Installation Sr. k. k. Hoheit unseres allverehrten Statthalters, welche demnächst stattfinden soll.

— Unter die bedeutenden Veränderungen, welche an der königl. Burg zu Ofen so eben vorgenommen werden, gehört auch die, daß das erst vor mehreren Jahren in der Mitte derselben aufgeführte dritte Stöckwerk wieder abgetragen wird und statt dessen ein gothischer Thurm kommen soll.

— Eine sehr zweckmäßige Anordnung war es von der höchstbl. k. Statthalterei, die Hütten von dem Marktplaze auf ewige Zeiten zu verbannen; doch ebenso nothwendig wäre es, daß bei der Umgestaltung einer seit undenklichen Zeiten bestehenden Ordnung, dies sehr bald geschehe, und mittelst Zeitungen bekannt gemacht werde; denn wo werden z. B. mährische Tuchmacher oder Leinwandhändler, welche schon seit 30 Jahren immer auf demselben Fleke verkaufen, von der weiten Reise ankommend, sich hinwenden; wo werden Käufer, welche die Zeit ihres Aufenthaltes in Pesth ausgemessen haben u. seit 30 Jahren gewohnt sind, an gewissen Stellen auch bestimmte Waare zu bekommen, nun die fremden Kaufleute auffuchen. Wir fänden es daher sehr zweckmäßig, wenn auf der Waiznerstraße u. auf dem Schiffmannsplatz, wohin der Markt kommen soll, für gewisse Waarenklassen auch bestimmte Plätze baldigst angewiesen u. durch Zeitungen den Betreffenden bekannt gemacht würden.

— In einer größeren Stadt des Kreises diesseits der Donau, und außerordentlich nahe zu Ofen, hat sich folgende Geschichte zugetragen: Eine Müllerin, Wittve — daß sie reich sei, brauchen wir bei den gegenwärtigen Mehlpreisen gar nicht hinzuzufügen —

welche einst sogar jung soll gewesen sein, fand das einsame Leben langweilig und warf ihre Augen auf einen bildschönen, jungen Juraten; dieser aber hatte zu viel angeborne Ehrfurcht vor dem Alter, als daß er ihre Gefühle getheilt hätte; was thut nun gekränkte Liebe?! Die Müllerin erfährt, der Jurat habe viele Schulden, sie kauft alle Wechsel an sich und droht ihrem Ideal mit Exekution und anderen Annehmlichkeiten, welche nicht bezahlte Wechsel nach sich ziehen, wenn er sie nicht heirathe. Der Jurat sah sich gefangen und willigte endlich ein. Vorigen Mittwoch, den 21. d., fuhr man um 5 Uhr Nachmittags zur Kirche, doch als der Bräutigam gefragt wurde, ob er sie — die mit allen Farben geschmückte und aufgedonnerte Braut — liebe, passirte ihm, was so manchem unserer Leser bei dieser Gelegenheit passirt wäre, es wurde ihm übel. Man führte ihn hinaus und nach anderthalbstündigem Laben einerseits und sehnsüchtigem Harren andererseits war er endlich wieder ganz bei Sinnen, und noch ein Mal gefragt, ob er sie liebe, antwortete er ganz deutlich: „Durchaus nicht!“ und verschwand zur selben Stunde. Was sich weiter vielleicht noch im Punkte der Wechsel zugetragen hat, werden wir nicht er-mangeln, unsern Lesern mitzutheilen, da wir so glücklich sind, mit der erwähnten Stadt in noch schnellerer als Eisenbahnverbindung zu stehen. — Moral Nr. 1: „Liebe und Wechsel stehen sich zwar nahe, doch ist das Wechseleinkaufen nicht immer ein Liebes-Geschäft.“ — Moral Nr. 2: „Theure Mehlpreise machen gewisse Leute reich; wer reich ist, kann fremde Wechsel einkaufen und sich — blamiren.“

— Am 24. d. ward im Gartenlokale „zur goldenen Hand“ eine Reunion zum Benefiz des Herrn Franz Morelly veranstaltet, welche schon dadurch allgemeines Interesse erregte, daß bei dieser Gelegenheit hier zum ersten Male Meyerbeer's „Vielka-Duverture“ exekutirt wurde. Die Trombons beginnen die Duverture mit einem Solo, ein einfaches, aber wunderhübsches Motiv, welches, so zu sagen, die Grundidee der ganzen Duverture bildet und sich, für die verschiedenen Instrumente meisterhaft variirt, wie ein rother Faden durch die Duverture schlängelt. Der Mittelsaz (Adagio) ist von entzückender Schönheit, eben so das Adagio für die Violinen mit Triangelbegleitung. Die Bleche treten erst in der letzten Hälfte in volle Wirksamkeit und der Schlusssaz ist von imposanter Wirkung, — es ist ganz der gigantische Meyerbeer, der hier zu uns spricht. Die Exekution war eine sehr gelungene, — der schöne Uebergang wurde von den Oboen trefflich ausgeführt; nur die Hornisten konnten die Triolen im Schlusssaze nicht ganz rein herausbringen, was übrigens bei der ungeheuren Schwierigkeit jener Stelle leicht zu entschuldigen ist. — Die Duverture mußte wiederholt werden; ebenso der Bravour-Galoppe von Tedesco, der türkische Marsch von Beethoven und die Lionquadrille von Morelly mit dem Cantando in der sechsten Figur. Der Besuch war ungemein zahlreich, — der Applaus sehr lebhaft.

— Dem Vernehmen nach soll höheren Orts die Verordnung erlassen worden sein, daß Hr. Architekt Hild die drei preisgekrönten Pläne für das neu zu erbauende deutsche Theater zusammenfassen und daraus einen Plan entwerfen solle. Die Vorarbeiten werden dann, allem Anscheine nach, schon im nächsten September begonnen werden.

— Bei der jüngsten Sitzung des löbl. Magistrates ward der Beschluß gefaßt, daß, da Herr von

Forst noch immer Theaterpächter ist, von allen öffentlichen Spektakel-Produktionen, und zwar zunächst von dem Schreyer'schen Offentheater, ihm die üblichen Prozenten nach wie vor zu entrichten seien.

— Der Haupttreffer bei der jüngst stattgehabten Güterverlosung sollen — nach den „Elek.“ — zwei Großwardeiner Handwerker, ein Hutmacher und ein Löffler gemacht haben. So war doch Fortuna endlich einmal nicht blind!

— Dieser Tage — berichtet dasselbe Blatt — sah ein Herrschaftsdienner, als er eben über die Brücke ging, auf dem Wasser ein weißes Kissen schwimmen. Auf seine Veranlassung fuhr man dem Kissen mit einem Rahne nach und fand darin einen lebenden Säugling. Zugleich Zeit kroch aus einem der Brückenschiffe ein blaßes Weib hervor. Ihr verstörtes Antlitz und die thränenschweren Augen ließen bald den Zusammenhang der Dinge ahnen; Verzweiflung hatte sie dazu getrieben, ihr Kind den Wellen Preis zu geben. Ein achtbarer Bürger erbarmte sich des Kleinen und nahm ihn zu sich. Welches Loos mag das Schicksal diesem Kinde bestimmt haben, welches es in der ersten Woche des Daseins so wunderbar vom gewissen Tode rettete?

— Dann sage man noch, das gemeine Volk sei nicht klug! In das Kinderspital wurden schon mehrmals kranke Kinder gebracht, aber auch, nachdem sie geheilt waren, nicht wieder abgeholt; sondern sie blieben dort, bis sich ihnen Gelegenheit bot, etwas zu entwenden und dann nahmen sie Reißaus. Da kann Einem wol leicht die Lust vergehen, mildthätig u. menschenfreundlich zu sein!

— Dieser Tage feierte wieder ein Schneidermeister in der Christinenstadt sein Meisterjubiläum und verfertigte bei dieser Gelegenheit, wie er es vor fünfzig Jahren that, eigenhändig einen Rok als Meisterstück. Nach einem Hochamte, welches in der Christinenstädter Pfarrkirche abgehalten wurde, feierte der Jubilargreis mit seinen Freunden den denkwürdigen Tag durch ein fröhliches Mahl beim „Tunnel.“

— In Palota wurde kürzlich das Lokomotiv, bevor noch alle Passagiere ausgestiegen waren, so rasch umgewendet, daß dies einer Dame und ihrem Begleiter beinahe das Leben gekostet hätte. Wir sehen durchaus nicht ein, was solche Uebereilungen nothwendig machen könnte.

— Wieder berichtet ein ungarisches Journal, daß von Seite des Nationaltheaters Schritte gethan wurden, um Verdi's Oper „Macbeth“ anzuschaffen. Es ist doch sonderbar, daß bei dieser Bühne fortwährend Schritte gethan werden und man mit den Opern doch nicht vorwärts kommt!

— Die Vernehmen nach zirkulirt in Waizen ein Subskriptionsbogen für Jene, die sich in einem der Besitzher Theater abonniren wollen, da — wenn sich eine hinreichende Zahl Abonnenten findet — die Eisenbahn-Direktion bereit wäre, jeden Abend einen besondern Train abgehen zu lassen. (Unseres Erachtens wäre ein solcher Theaterbesuch, wenn auch die Fahrpreise ermäßigt würden, ziemlich kostspielig.)

Anzeige für Theater-Direktoren.
Das von Frau v. Megerle nach dem bekannten Roman von Dumas bearbeitete, in Preßburg mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Drama: „Der Graf von Monte-Christo,“ ist vom Theatergeschäftsbureau des Adalbert Brir in Wien zu beziehen. — S. Rosenthal's Drama: „Eine Sklavin,“ liegt nun zur Versendung bereit.

Zwei

1.
2.

* M
sehr ge
sind sch
liche G
solen, J
Die Pr
9 fl.; K
45 fr.
9 fl.; S
Mezen.

* M
den S

Wo

In
Damenn
de gesch
Damen-
die Gh
mehrere
Sto f e
Hause,
weßhalb
gen in
in- u.
telstoffer
Mustern
Stunden

2-6

innere
gegenü
Männli
bleibt
am 31.
bei glän
ten We
Speiser

Schertz - Rebus.



Zwei Auflösungen des letzten Schertzrebus:

1. **Großtante.** (Groß T an T.)
2. **Tinte.** (T in T.)

* **Naab, 22. Juli.** Die Ernte fällt bei uns sehr gesegnet aus; alle Sorten Körnerfrüchte sind schwer und mehreich; eine eben solche reichliche Einbringung hoffen wir von Kukuruz, Fiolen, Kartoffeln u. s. w.; auch Hafer steht schön. Die Preise stehen heute Weizen, neuer 8. 30—9 fl.; Korn, neuer 6—7; Gerste, neue 4—4 fl. 45 fr.; Hafer, alter 4—4. 6; Kukuruz 8 bis 9 fl.; Hirse 4. 30—5 fl. W.W. der Preßburg. Mezen. Ein Kübel neuer Reps 9½—10 fl. G.W.

* **Wesprim, 23. Juli.** Die Zeit ist für den Schnitt sehr günstig und wir können schon

mit Sicherheit sagen, daß wir ein gesegnetes Jahr haben. Gerste gibt es besonders viel — auch hatten wir diese Tage guten Regen, der auf Kukuruz und Kartoffeln seine Wirkung nicht verfehlen wird. Die Zufuhren waren heute nicht unbedeutend, daher auch die Preise bedeutend (mit Ausnahme des Weizens) gewichen sind; der Absatz hat abgenommen. — Weizen 11. 45—14 fl., Halbfrucht 8—9. 30, Korn 5. 30—6. 30, Kukuruz (wenig Vorrath) 10. 30, Gerste 3. 45—4. 15, Hafer 3. 30—3. 36, Fiolen 14. 30—15 fl., Brein 19—20 fl. W.W. der Preßb. Mezen.

* **Gr. Kanischa, 21. Juli.** Die heutigen Getreidepreise sind folgende: Weizen, neuer 10, alter 10—11. 15, Halbfrucht 9—9 fl. 15 fr.; Korn 8. 30—8. 45, neuer 7—8 fl.; Kukuruz 8—8. 30; Gerste 5—5. 30; Hafer 3. 39—3. 48 fr. W.W. der Preßburger Mez.

Redakteur: **S. Rosenthal.**

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Wohnungs = Veränderung.

Indem der Gefertigte einer hochgeehrten pl. t. Damenwelt für das ihm bis jetzt in so hohem Grade geschenkte Vertrauen in Anfertigung von diversen Damen-Anzügen höflichst danket, gibt er sich zugleich die Ehre hiemit ergebenst zu avistiren, daß er zu mehrerer Bequemlichkeit eine Wohnung im 1. Stokke, in der Waiznergasse, im v. Moosonyischen Hause, zu den „drei Grazien,“ bezogen habe; weshalb er sich zu fernerer Ertheilung von Aufträgen in Verfertigung aller Art Damen-Koben, aus in- u. ausländischen Kleider-, Mantellets- u. Mäntelstoffen, nach den neuesten Pariser und Wiener Mustern, selbst binnen der kurzen Frist von ein Paar Stunden, empfiehlt achtungsvoll

ergebenster

Johann Butsányi,

bürgerl. Damenkleidermacher - Meister,
in Pesth.

2—6

Der Hopfengarten,

innere Stadt, Grenadiergasse, dem Komitatshause gegenüber, renommirt und äußerst beliebt durch die Räumlichkeit seiner Lokalitäten und Sommersalons, bleibt vom 26. bis zum 31. Juli geschlossen u. wird am 31. Juli l. J., herrlich renovirt und dekorirt, bei glänzender Beleuchtung wieder eröffnet. Alle echten Wein- und Biergattungen, die schmackhaftesten Speisen und prompte, billige Bedienung werden den

hochverehrlichen pl. t. Stamm- und neuen Gästen nichts zu wünschen übrig lassen.

J. Stockinger.

Ein sied - Zucker,

der, seiner trockenen, weißen und im Verbrauch sehr **ausgibigen** Qualität wegen, besonders zum Eindunsten verschiedener **Früchte**, wie auch zur Erzeugung von **Gefrorenem** bestens empfohlen werden kann, ist in Hüten zu 10—12 Pfunden zu dem gegenwärtig sehr **billigen** Preise à 19 Gr. W.W. das Pfund zu haben bei

S. Wilfinger,

„zum Mohren,“ Josephsplatz,
in Pesth.

2—2

Erklärung.

Auf die in Nr. 167 der Zeitschrift: „Ungar“ erschienene Anzeige des Herrn Ludwig Heuser habe ich als Ergänzung mitzutheilen, daß diesem Herren für dreimaliges Auftreten 100 fl. G.W. zugesichert waren, und daß Herr Direktor v. Forst, indem er für einmaliges Auftreten demselben 70 fl. G.W. ausfolgte, die Beweise von wirklicher Großmuth geliefert habe.

Paul Zsigmondy,
Advokat.

Lehranstalt für Knaben!

Windgasse, No 265, zunächst der neuen Anlage, in Pesth.

Die hierorts von Unterfertigten errichtete und bekanntlich seit mehreren Jahren, besonders als praktische Schule der französischen Sprache bestehende Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben befindet sich nunmehr, nach deren Verlegung in ein geräumigeres Lokale und in Folge einer Erweiterung u. zweckmäßigeren Gestaltung ihrer ökonomischen Einrichtungen, in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl von Zöglingen aufzunehmen. Da diese Aufnahme gleichwol aus höheren Rücksichten auf eine immer nur mäßige, den allgemeinen Verhältnissen des Hauses entsprechende und jedenfalls bestimmt limitirte Zahl beschränkt bleibt, so ergeht hiermit an jene Eltern, welche geneigt sein sollten, auf das nächst kommende, mit dem 1. Oktober beginnende Jahr der Anstalt Zöglinge zu übergeben, die dringende Aufforderung, den Unterfertigten von ihrem Vorhaben zeitlich zu verständigen, da bei spätern Anmeldungen möglichen Falls ihren Wünschen nicht mehr entsprochen werden könnte.

Pesth, im Juli 1847.

M. L. Roth.

In der Hallberger'schen Verlags-Handlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in

CARL GEIBEL'S

Buchhandlung in Pesth,

(Christophyläzchen) zu haben:

Cobias Smollet's

ausgewählte

humoristische Romane.

Aus dem Englischen übersezt

von

E. Keller, G. Fink u. E. Ortlepp.

Im Format der zwölfbändigen Taschenausgabe von Schiller.

1846. 6 starke Bände. Preis: 3 fl. 48 kr.

Mit einer neuen, außerordentlich großen Auswahl

Stahl = Schreibfedern,

unter denen sich vorzugsweise die

Compositions - Federn

durch Güte u. Dauerhaftigkeit auszeichnen, empfiehlt sich ergebenst

J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Niederlage in Pesth, am Servittenplatz „zum weißen Kranz.“



Die kais. königl. privil.

Kochmaschinenfabrik

des

Anton Pokorny

in Pesth

empfiehlt dem verehrungswürdigen Publikum eine mit Zimmerheizung versehene noch ganz unbekannte Art

Windöfen

und einen reichen Vorrath von den bewährten transportablen

Sparherden,

nach der neuesten Konstruktion.

Außerdem werden Bestellungen angenommen auf: gemauerte Sparherde, Luftheizungen, Rauchableiter und transportable Wasch-Apparate. Für die Solidität und Dauerhaftigkeit wird garantirt.

Und da der Herbst herannahet, so wird das verehrungswürdige Publikum ergebenst aufmerksam gemacht, die Bestellungen baldigst machen zu wollen, um den diesfälligen Anforderungen bei Zeiten entsprechen zu können.

Anton Pokorny.

Deffen Fabrik befindet sich in der Königsgasse, Nr. 611, und die Niederlage: an der oberen Donauzeile, im Burmhof. 3—2

Meine, seit vorigem Jahr so berühmt gewordene

Wanzen - Tinktur,

welche sich besonders dadurch auszeichnet, daß solche nicht nur augenblicklich die Wanzen selbst, sondern auch deren Brut sammt Eiern tödtet, empfehle ich in Gläsern mit Gebrauchsanweisung und einem dazu nöthigen Pinsel, à 30 kr. C.M., zur gefälligen Abnahme.

Guido Poenisch,

neuer Marktplatz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, 3. Stof, Thür 13, in Pesth.

3—3